

«Ich dachte, das ist vielleicht verboten»

Unverpackt-Pionierin Marie Delaperrière betrat 2014 mit ihrem in Kiel eröffneten Laden Neuland. Heute sind in Deutschland, Österreich und der Schweiz bereits hundert andere ihrem Vorbild gefolgt.

→ Von Christine Ax



«Der Kampf gegen Plastik ist nicht der Kern des Konzepts.»
Marie Delaperrière
in ihrem Unverpackt-Laden in Kiel.
(Foto: zvg)

Marie Delaperrière las 2012 einen Artikel von Bea Johnson. Die in Frankreich geborene Kalifornierin und ihre vierköpfige Familie produzieren in einem Jahr nicht mehr Müll, als in ein kleines Marmeladenglas hineinpasst. Marie war so fasziniert, dass sie die Frage nicht mehr losliess, wie das geht. Schnell fand sie heraus, dass Bea Johnson, in «Bulkstores» einkaufte: Nahrungsmittel in grossen Mengen oder zum selber Abfüllen. Damit konnte Marie etwas anfangen. Schon als Kind hatte sie mit ihren Eltern Trockenprodukte aus grossen Säcken in Einkaufstüten geschaufelt.

In ihrem Kopf entstand die Idee ihres Unverpackt-Ladens. Weil es das in Deutschland noch nicht gab, dachte sie erst: «Das ist ja vielleicht verboten.» War es aber nicht. Die zuständigen Behörden begutachteten die Fotos der Bulkstores aus Kanada, den USA und Frankreich. Und siehe da: Sie hatten keine Bedenken. Solange Produkte in geschlossenen Behältern lagern, gibt es kein Problem.

Sie recherchierte weiter, entwickelte ihr Konzept und schrieb einen Businessplan. Ein Jahr später ging ihr «Unverpackt Kiel» an den

Start. Das erste Jahr war «experimentell». Alles war neu, für sie und ihre Kundinnen. Im zweiten Jahr ging es schon ums «Feintuning». Und von da an ging es nur noch bergauf. Sie musste schon zweimal auf eine grössere Fläche umziehen. Inzwischen ernährt der vergleichsweise kleine Laden nicht nur sie, sondern auch drei Mitarbeitende.

Das anfangs in Erwägung gezogene Franchise-Konzept gab sie schnell wieder auf. «Da geht es am Ende doch nur um den Profit», erklärt sie. «Aus dieser Teufelsmühle wollte ich ja raus. Mir geht es um die Lust an der Veränderung. Ich will etwas Sinnvolles tun und das Richtige voranbringen.»

Marie bietet Seminare an, um andere, die einen Unverpackt-Laden eröffnen wollen, auszubilden und zu unterstützen. Dort gibt sie ihre Erfahrungen weiter. Logo und Marke sind zwar geschützt, aber sie ist gerne bereit, beides zur Verfügung zu stellen. Im Kern des Konzeptes steht für sie nicht der «Kampf» gegen Plastik. Dogmatismus ist ihr zuwider. Manche Kunststoffe, erklärt sie, hätten ganz unverzichtbare Eigenschaften, z.B. in der Medizin. Viel eher hat Marie der Einwegverpackung

den Kampf angesagt. Ihr Ziel ist Zero Waste. 250 Teilnehmerinnen hat sie inzwischen geschult, 30 haben einen Unverpackt-Laden eröffnet und einen gemeinsamen Verein gegründet. Das wachsende Netzwerk tauscht sich intensiv aus. Marie hält die Gründung einer Genossenschaft für einen sinnvollen nächsten Schritt, das würde den gemeinsamen Einkauf erleichtern.

In der Schweiz gibt es bereits über dreissig Läden, wo unverpackt eingekauft werden kann. Einen Unverpackt-Laden zu eröffnen ist ein vergleichsweise einfacher Weg in die Selbständigkeit und funktioniert nicht nur in Grossstädten. Rund 1000 Euro braucht man pro Quadratmeter für die Ladeneinrichtung, sowie ein wenig Umlaufkapital. Unverpackt-Läden können auch in Verbindung mit Bäckereien oder Hofläden Sinn machen. Das Knowhow ist inzwischen überall verfügbar und immer mehr Menschen nehmen es begeistert an.

Wer einen Unverpackt-Laden aufmacht, brauche Willen und Ausdauer: «Man muss hundertprozentig dahinterstehen, und bereit sein, das Kaufmännische auch zu managen. Das gehört dazu.» Wer unverpackt leben will, soll schrittweise beginnen und nicht gleich den ganzen Haushalt auf den Kopf stellen, rät Marie. Das sei wie bei einer schlechten Diät. Der Rückfall sei umso schlimmer.

Für Marie war es wichtig, dass ihre Familie 2013 hinter ihr stand. Schliesslich tauschte sie den gut bezahlten Job als Projektmanagerin in einem Medizintechnik-Konzern gegen die Existenz eines persönlich haftenden «Einzelkaufmanns». Ihre drei Kinder seien in den letzten Jahren ziemlich selbständig geworden. Und ohne ihren Mann, der voll hinter ihren Engagements steht, hätte sie das Arbeitspensum nicht geschafft. ●

<https://unverpackt-kiel.de>